

«Es isch ä scheeni Stadt worda»

Autor(en): Christof Wamister

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2011

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/366e797d-cb9d-4661-8148-c8c6fd7cd7bb9>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

«ES ISCH Ä SCHEENI STADT WORDA»

Mülhausen liegt so nahe und
für viele doch so fern

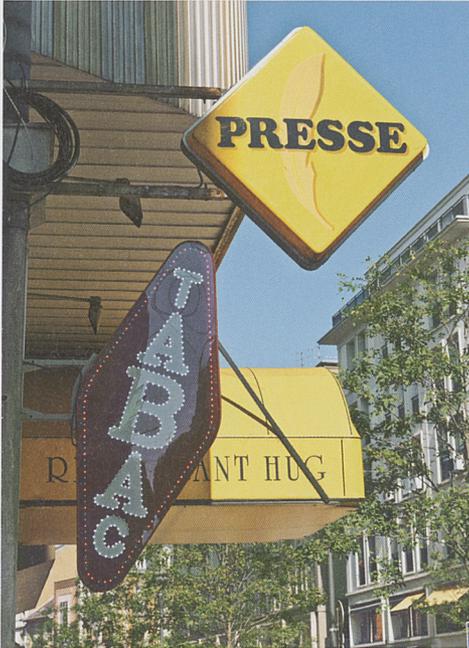


Manche Basler tun sich etwas schwer mit Mülhausen/Mulhouse, der zweitgrössten Stadt der Region Elsass. Zwar gibt es die eingefleischten Elsass- und Regiofans, die den Markt besuchen oder Veranstaltungen im Kulturzentrum Filature und die etwas mehr wissen über die Stadt, ihre Geschichte und ihre aktuelle Entwicklung. Auch das Automobil- und das Eisenbahnmuseum erfreuen sich einer gewissen Beliebtheit. Aber sonst? Mülhausen hat den Ruf einer nicht sehr attraktiven Industriestadt, die im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt wur-

de. Aus dem Grossraum Mülhausen kommen neben fleissigen Grenzgängern auch weniger erwünschte Gäste nach Basel, was zuweilen für Schlagzeilen sorgt und die Schweizer Grenzwa- che zu Schwerpunkt- kontrollen veranlasst.

Die Eisenbahn

Genug der freundnachbarlichen Vorurteile. Machen wir die Probe aufs Exempel und überwinden die 34 Kilometer nach Mülhausen. Peinlich wird es vorerst bei der Suche nach der richtigen Fahrkarte. Ich finde sie auf den verborgenen Seiten des SBB-Billett- automaten und löse frohgemut den halben Tarif. Das ist allerdings schon falsch, denn für die Regio-S-Bahn gilt dieser für die ausländischen Strecken nicht. Der Automat sagt's nicht, aber als Basler sollte man es eigentlich wissen. Denn die Eisenbahnver- bindung zwischen Mülhausen und Basel ist eine der frühesten in Europa: Bereits 1844 rollte feierlich ein Zug aus Mülhausen über



St-Louis in Basel ein und damit erstmals auf Schweizer Boden.

Un peu d'histoire

Am 13. Juli 2006, dem Heinrichstag, feierte Basel das Inkrafttreten seiner neuen Verfassung. Am selben Tag fand in Mülhausen mit Basler Beteiligung eine Fünfhundertjahrfeier statt, die das Bündnis zwischen Basel und Mülhausen vom 5. Juni 1506 zum Anlass hatte. Aus diesem Bündnis entstand die Mitgliedschaft von Mülhausen in der Eidgenossenschaft als «zugewandter Ort», ohne Mitsprache in der Tagsatzung. Die Verbindung mit der Schweiz endete erst 1798, als die Stadt in der «libre réunion» sich der Republik Frankreich anschloss – eine etwas schönfärbende Formulierung. Denn von einer «réunion» kann keine Rede sein: Bis zum Westfälischen Frieden 1648 war das Elsass nie Bestandteil des Königreichs Frankreich gewesen. Aber die Franzosen schufen vollendete Tatsachen, welche die Deutschen weder 1871 noch gar 1940 rückgängig machen konnten. An die gewaltsame Eingliederung in das Dritte Reich erinnert man sich auch in Mülhausen nur mit Schrecken. Die deutsche Epoche zwischen 1871 und 1914 wirkt demgegenüber geradezu verklärt. Diesen Eindruck vermittelt zumindest eine 2007 erschienene und zur Hauptsache aus historischen Fotografien bestehende Publikation «Mulhouse dans les années 1900». Die Botschaft lautet unübersehbar: Das war Mülhausens goldene Zeit.

Wurst und Rotwein

Unser Weg ins Zentrum führt durch die Passage Teutonique. Seit einigen Jahren beschriftet man im Elsass die Strassennamen auch auf Elsässerdeutsch: «Ditschehofgässl». Richtig, der Deutschritterorden hatte hier seinen Mülhauser Sitz. In der dortigen historischen Gaststätte wird zur Vorfeier des «14 juillet» geladen: mit «saucisson», «fromage», «pâté» und «vin rouge». Im Zug habe

ich in der französischen Ausgabe von «20 minutes» gelesen, dass Abgeordnete vom rechten Flügel der Regierungspartei UMP in der Nationalversammlung zum patriotischen Anlass mit Wurst und Rotwein einladen. Das hat in Frankreich neuerdings politische Bedeutung und ist ein Seitenhieb auf diejenigen, welche weder Schweinefleisch essen noch Wein trinken. In Mülhausen setzt man dagegen auf das friedliche Nebeneinander von Halal-Metzgereien und einem Restaurant, welches das «Sauwadala», die elsässische Schweinshaxe, sogar im Namen trägt. Und auf den Strassen sieht man Sommerdecolletés neben islamischen Schleiern und Trachten aller Art. Dass das multikulturelle Zusammenleben nicht immer einfach ist, zeigt der Umstand, dass seit 1992 dezent uniformierte «médiateurs» zum Einsatz kommen, welche Konflikte verhindern oder schlichten sollen.

Die Sache mit der Sprache

«Jesus Christus gestern und heute und derselbige auch in Ewigkeit» steht in Fraktur über dem Portal des Temple St-Etienne an der Place de la Réunion, der reformierten Hauptkirche von Mülhausen. Es ist eines der wenigen Relikte in deutscher Schriftsprache im Stadtbild. Inzwischen wird nicht mehr über Deutsch oder Französisch, sondern über das Überleben des Elsässer Dialekts diskutiert. Er ist in Mülhausen durchaus noch zu hören, zum Beispiel in der Bäckerei oder zwischen älteren Gästen im Restaurant. Es ist die Sprache in der Familie, im persönlichen Austausch. Christiane Eckert, Beauftragte des Maire für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, ist noch mit dem Dialekt von Mülhausen aufgewachsen. Ihre Arbeits- und Amtssprache ist jedoch das Französische. Sie nennt einen wichtigen Grund, warum sich die Zahl der Elsässer Grenzgänger in Basel in den letzten acht Jahren von 26 200 auf 17 300 verringert hat. Deutsch werde in der Schule durchaus



Reformierte Hauptkirche von Mülhausen: der Temple St-Etienne

angeboten, aber die jungen Leute bevorzugen Englisch als erste Fremdsprache. Und wenn sie Deutsch weder sprechen noch verstehen, können sie kaum eine Stelle in der Schweiz antreten. Ich bemerke, dass Mülhausen die Anglomanie ja auch mitmache, wenn die freiwilligen Stadtführer «Greeters» heissen. Das sei ein internationaler Begriff, dem man sich nicht habe entziehen können, betont Christiane Eckert.

Wirtschaftspioniere und Freimaurer

Bei einem persönlichen Rundgang mit einem der «Greeters» erfährt der Besucher mehr und anderes als bei einer serienmässigen Führung. Christiane Eckerts persönlicher Tip: die Cité Ouvrière nördlich der Altstadt, eine Reihenhaussiedlung, welche auf Initiative lokaler Fabrikanten zwischen 1853 und 1897 errichtet wurde. Ihre Dimensionen übertreffen tatsächlich alles, was es in dieser Art in der Schweiz gibt, und zeugen vom Niveau und der sozialen Weitsicht der Mülhauser Industriellen. Die Stadt war im 19. Jahrhundert ein blühendes Industriezentrum, wo auch Schweizer Unternehmer in Textil-, Chemie- und Maschinenbaubetriebe investierten.

Ein zweiter Tip: Beim nächsten Besuch vom Bahnhof aus den Weg über den dreieckigen Square de la Bourse nehmen, wo die Wirtschaftspioniere und Freimaurer der «Vollkommenen Harmonie» einen Park errichtet haben. Die Form des Dreiecks verweist auf die Pyramide als Freimaurersymbol. Das Nouveau Quartier von 1830 hat zum Glück die (alliierten) Bombardierungen von 1944 überstanden. Die Arkaden dieses städtebaulichen Bijous dürften allerdings etwas belebter sein.

Glockentöne

Wie steht es nun mit dem gegenseitigen Interesse der Basler und der Mülhauser? Eine empirische Studie von 2009 ergab, dass ein Drittel der befragten Mülhauser mehr als

einmal pro Jahr nach Basel kommt, wo die Einkaufsmöglichkeiten, der Zoologische Garten, die Messe und die Fasnacht geschätzt werden. Dank der Grenzgängertradition pflegen die Mülhauser eine enge und regelmässige Beziehung zu Basel, ohne die Stadt aber wirklich als übergeordnetes Zentrum wahrzunehmen.

Die Basler dagegen arbeiten nicht als Grenzgänger in Mülhausen und müssen deshalb einen Besuch bewusst planen. Gerade wenn am Samstag der grosse Markt stattfindet, höre man viel Schweizerdeutsch, sagt Christiane Eckert. Und wenn sie mit den Besuchern ins Gespräch komme, höre sie oft: «Es isch ä scheeni Stadt worda.» Sie gibt den schweizerdeutschen Ausspruch in ihrer Mundart wieder. Es stimmt: Die von der Geschichte und von Wirtschaftskrisen gebeutelte Stadt hat sich erholt. Wie in anderen französischen Städten wurde der Autoverkehr mit ringförmig angelegten Tramlinien in die Schranken gewiesen. Das Tram (Hersteller: Bombardier) ist – noch vor dem Rhein-Rhone-Kanal – das Erste, was der Besucher erblickt, wenn er aus dem Bahnhof tritt. Und als akustisches Souvenir bleibt ihm der Abfahrts- und Warnton der Strassenbahnen in den Ohren: kein nervöses Klingeln wie in Basel, sondern ein eigentümlich tiefer Glockenton.

Die glorreichen Jahre

Die Regio-Euphorie ist etwas verflogen. Selbst Insider beklagen, dass die Strukturen und Aktivitäten verzettelt und intransparent seien. Begriffe wie «Regio TriRhena» und «Eurodistrict» haben sich in der Öffentlichkeit nicht wirklich verankert, und das Interesse am Blick über die Grenzen hat sich ebenfalls reduziert. Nach den dreissig glorreichen Jahren der regionalen Zusammenarbeit habe die Globalisierung Basel und Mülhausen auseinanderdriften lassen, konstatierte ein Elsässer Autor im Jubiläumsjahr 2006. Basel spiele im Unterschied zu

Mülhausen, die Stadt im Dreiländereck:
der Europaturm



Das alte Rathaus mit der Tricolore

Symbole einer wechselhaften Geschichte:
Schweizer Kantonswappen am alten Rathaus



seiner Partnerstadt wirtschaftlich in der Weltliga von Pharma und Life Sciences. Die Mülhauser Beauftragte für die Zusammenarbeit stimmt diesem Befund indirekt zu. Die früheren Aktivitäten seien sympathisch gewesen, genügten den heutigen Anforderungen aber nicht mehr. Die Maires, Bürgermeister und Stadtpräsidenten von Mülhausen, Freiburg und Basel treffen sich mehrmals jährlich und versuchen die Probleme direkt anzugehen. Die zuständigen Beamten kennen ihre Amtskollegen in den Partnerstädten. Beamte absolvieren Stages jenseits der Grenze, um die dortige Arbeitsweise kennenzulernen. Im Wesentlichen konzentrierte sich die grenzüberschreitende Kooperation auf die «grands dossiers», heisst es in Mülhausen, als da wären: der TGV Rhin-Rhône und der Eisenbahnanschluss an den EuroAirport. Die Zeiten haben sich geändert, sinniert Christiane Eckert. Früher sei es ein Abenteuer gewesen, nach Mülhausen, Freiburg

oder Basel zu reisen. Heute wollen die Leute möglichst schnell zum Flughafen. «Früher war die Region am Oberrhein etwas Grosses. Heute funktioniert es anders.» Freunde, die von Barcelona, Bangkok oder Ulan-Bator erzählen, sollte man wieder einmal ganz altmodisch fragen: «Wart Ihr schon einmal in Mülhausen?»